

## Persönlicher Erfahrungsbericht

**Partnerhochschule:** *Universitat Politècnica de Catalunya, Barcelona*

**Land:** *Spanien*

**Fakultät (Universität Karlsruhe):** *ETIT*

---

**Aufenthaltsdauer:** *19. Februar – 02. Juli 2007*

**Für den Aufenthalt nützliche Links:**

<b>UPC-Website:</b>	<a href="http://www.upc.edu/">http://www.upc.edu/</a>
<b>Website der ETSETB</b>	<a href="http://www.etsetb.upc.es/">http://www.etsetb.upc.es/</a>
<b>Online-Wörterbuch Castellano:</b>	<a href="http://dict.leo.org/?lang=de&amp;lp=esde">http://dict.leo.org/?lang=de&amp;lp=esde</a>
<b>Online-Wörterbuch Catalan:</b>	<a href="http://www.diccionaris.net/engcerca.php">http://www.diccionaris.net/engcerca.php</a>
<b>Wohnungsmarkt Barcelona:</b>	<a href="http://www.loquo.com/">http://www.loquo.com/</a>

---

Ich habe während meines Erasmus-Semesters in Barcelona eine Studienarbeit geschrieben, parallel aber auch (zwei) Vorlesungen gehört, was mir im Nachhinein als eine perfekte Kombination erscheint, und zwar aus folgenden Gründen:

Oftmals bilden die Erasmusstudenten nach den Einführungsveranstaltungen schnell eine Gruppe von internationalen Studenten, was zwar sicher eine tolle Erfahrung ist – schließlich lernt man so Freunde aus aller Welt kennen – andererseits erschwert man sich aber die Integration in die „lokale“ Kultur aus spanischen oder katalanischen Studenten. Ich hatte mir zum Beispiel zum Ziel gesetzt, neben der akademischen Erfahrung auch auf jeden Fall besser Spanisch zu lernen, daher erschien es mir weitaus reizvoller, mit einheimischen Studenten in Kontakt zu kommen. Die Veranstaltungen der Erasmus-Studenten besuchte ich daher fast gar nicht! Ich hatte schon vor meiner Ankunft während mehrerer Semester in Karlsruhe Spanisch gelernt, daher fiel es mir relativ leicht, mit meiner Umgebung zu kommunizieren.

Für jemanden, der mit Spanisch mehr Probleme hat und sich mehr auf Englisch stützt, sollte es aber auch kein Problem sein, sich an der UPC zu recht zu finden und Freundschaften zu schließen. Die meisten Studenten sprechen Englisch und haben oftmals auch Interesse, mit Erasmus-Studenten in Kontakt zu kommen, und die Universität ist generell sehr gut – auch mehrsprachig – organisiert. Durch die Projektarbeit (Studienarbeit) am Institut kam ich sehr schnell mit einheimischen Studenten und Doktoranden in Kontakt, was meinen Sprachkenntnissen zu Gute kam, und den Vorlesungsbetrieb lernte ich nebenbei auch kennen. Viele Vorlesungen werden auf Katalonisch angeboten, aber da es eine Vorlesung stets zu mehreren Zeiten (d.h. in mehreren Gruppen) gibt, ist meistens eine dabei, die auf Spanisch (Kastilisch) stattfindet. Ich hatte Glück und wurde von direkt den spanischen Gruppen zugeordnet. Ein Wort zur Einschreibung: Ich war sehr positiv überrascht, wie einfach und strukturiert alles ablief. Bereits durch Learning Agreement hatte ich meine Kurswünsche dem Auslandsamt der UPC mitgeteilt. Kurz vor meiner Abreise jedoch ergab sich eine Änderung, die ich den Verantwortlichen vor Ort nur noch per Email mitteilen konnte. Es stellte sich heraus, dass dies überhaupt kein Problem war. Mir wurde sogar schon im Vorfeld mein Stundenplan mitgeteilt. Als ich am Tag des Semesterbeginns in Barcelona beim Auslandsamt eintraf, war bereits alles vorbereitet und ich wurde mit ausreichend Informationen versorgt, um noch am selben Tag in die Vorlesungen einzusteigen. Im Allgemeinen ist der Vorlesungsbeginn sehr viel verschulter. Auch Pflichtvorlesungen werden kaum von mehr als 25 Studenten besucht, so dass der Kontakt zum Professor relativ eng ist und stets für Fragen ausreichend Zeit zur Verfügung steht.

Entgegen meiner Befürchtungen hatte ich absolut keine Probleme mit dickköpfigen Dozenten, die auf katalonisch bestehen, im Gegenteil, meine beiden Professoren erklärten sich sogar bereit, im Zweifelsfall zu übersetzen (auch während der Prüfung, die zumindest in einem Fall auf katalonisch

stattfinden musste). Im Großen und Ganzen konnte ich den Vorlesungen problemlos folgen. Es ist auch für einheimischen Studenten eine Selbstverständlichkeit, beim Professor/Dozenten im Büro vorbeizukommen, auch außerhalb der Öffnungszeiten. Beeindruckend ist auch der „digitale Campus“ der UPC, in den jeder mit seinem Passwort Zugang zu Skripten, Kalendern und direkten Kontakt zu seinen Mitstudenten hat, die zusammen in der Vorlesungen sitzen (durch die „matricula“ = jährliche kostenpflichtige Einschreibung – ist es natürlich auch viel einfacher zu überschauen, wer in welche Vorlesung geht). Durch Gruppenarbeiten und gemeinschaftliche Präsentationen vor der Klasse gerät man hier auch schnell in Kontakt mit anderen, und das, obwohl die Katalanen im Allgemeinen den Ruf haben, reicht verschlossen und sogar „unterkühlt“ zu sein. Wie jedes Vorurteil aber trifft dies nur bedingt zu...Ich hatte mir zuvor überlegt, katalonisch zu lernen – zumindest, was den Grundwortschatz betrifft – allerdings aber befürchtete ich, dass ich mit zwei so ähnlichen Sprachen überfordert sein würde. Ich denke, im Nachhinein war das auch die richtige Entscheidung, denn während ich mich voll und ganz auf Spanisch konzentrieren konnte, bin ich ganz von alleine an einen Punkt gelangt, an dem ich katalonisch passiv einigermaßen schon verstehen kann, zumindest in Situationen, die mich nicht unter Druck setzen.

Ähnlich wie in Karlsruhe ist es möglich, sich vor den Prüfungen von einem (älteren?) Mitstudenten Lernmaterialien zu besorgen und sich so recht gut auf die Prüfungen vorzubereiten.

Was das sonstige Leben auf dem Campus betrifft, so gibt es im Vergleich zu Karlsruhe schon einige Auffälligkeiten: Zum Beispiel gibt es keine Mensa, sondern eine Reihe von kleineren Restaurants (auch Selbstbedienung) und Cafés auf und um den Campus. Grundsätzlich ist das Essen hier aber teurer als unsere Mensa, jedenfalls wenn man nicht jeden Tag ein „bocadillo“ (belegtes Baguette) essen möchte. Die Cafés sind meistens sehr gut besucht, ähnlich wie in Karlsruhe auch, nur dass der spanische Rhythmus fast zwei Stunden nach hinten verschoben ist (so verwundert es auch nicht, dass der 3. Vorlesungsblock in der Zeit zwischen 12.00 und 14.00 stattfindet).

Auch mit meinem zukünftigen Betreuer für die Studienarbeit hatte ich bereits per Email Kontakt. Wir trafen uns am Tag nach meiner Ankunft, an dem ich auch gleich der gesamten Forschungsgruppe vorgestellt wurde, die aus rund 20 Personen besteht. Mir wurde relativ viel Freiheit gelassen, was die Durchführung meines Projektes betraf, und obwohl der Einstieg recht schwer war (neue Thematik, Sprachbarriere etc), gelang es mir doch schnell, mich im Institut einzugewöhnen. Auch hier fiel mir vor allem ein ausgeprägtes professionelles Zusammenarbeiten sowie auch Sozialleben auf: Die Doktoranden und Diplomarbeiten unternehmen viel miteinander (was auch zum einen daran liegt, dass die meisten Diplomarbeiten um die 12 Monate am Institut sind): Man organisiert Grillfeste zusammen oder geht zusammen am Wochenende feiern. Auch dieser Umstand erleichterte mir den Einstieg in die Gruppe. Trotzdem sind Arbeitstage von 10 Stunden die Regel, und ich verbrachte vor allem in den ersten zwei bis drei Monaten überdurchschnittlich viel Zeit an der Uni (im Institut).

Mein Institut war recht gut ausgerüstet, auch was das – ab und an ziemlich desorganisierte – Hochfrequenzlabor anging. Was mir etwas gefehlt hat, war eine anfängliche Einweisung an den Messgeräten etc, aber auf der anderen Seite konnte ich stets unabhängig und ohne „Überwachung“ arbeiten. Ein negativer Aspekt der Laborarbeit an der UPC waren die langen Wartezeiten, wenn Material bestellt wurde oder der das Chemielabor betreuende Mitarbeiter mich bis zu einer Woche warten ließ, weil er alleine die Arbeit von dreien zu bewältigen hatte. Dies aber am Rande, da das mehr ein organisatorischer, kein kultureller Aspekt war.

Meine Studienarbeit musste ich zweimal präsentieren – einmal in Karlsruhe, und einmal an der UPC, es wurde mir freigestellt, auf spanisch oder englisch zu referieren. Ich entschied mich für spanisch, und es klappte sogar ganz gut. Es wurde mir aber auch sehr einfach gemacht, da klar war, dass es ein sehr informeller Rahmen sein würde. Alles in allem gelang mir damit ein runder Abschluss.

Ein paar Worte zur Wohnungssuche: Ich fand meine WG über oben genannte Website (loquo.com), die einen großen Teil des Wohnungsmarktes abdeckt. Bereits zwei Monate vorher hatte ich ein Gesuch aufgegeben und sehr viele Antworten erhalten. Schließlich entschied ich mich bereits im Vorfeld für ein Zimmer in einer Wohnung, die in Les Corts (das ist recht nahe am Campus Norte) gelegen war (4-er WG, zwei Einheimische und eine japanische Studentin). Grundsätzlich möchte ich eigentlich keinem empfehlen, sich für ein Zimmer zu entscheiden, dass er oder sie nicht gesehen hat, aber da ich direkt aus dem Auslandspraktikum mit nur wenigen Tagen Puffer in Barcelona ankam, ging ich das Risiko ein. Da das Zimmer zudem noch spotbillig (<200EUR!!!!) war, hatte ich mir überlegt, im Zweifelsfall nach ein oder zwei Wochen wieder auszuziehen. Ich hatte jedoch Glück und blieb. Im Allgemeinen sind Wohnungen oder auch Zimmer in WGs recht teuer, so dass man im Normalfall mit 300 Euro rechnen muss. Empfehlenswert ist auch, sich vorher zu überlegen, in welcher Gegend man leben möchte. Les Corts (in meinem Fall) ist eine fast dörfliche Nachbarschaft, die so ruhig ist, dass man vom touristischen Leben Barcelonas nicht viel mit bekommt, aber es lebt sich dort gut, dass sie nahe an der Uni (und am Camp Nou, dem Stadion des FC Barcelonas) liegt. Durch Metro (am Wochenende die ganze Nacht) und Busse (auch nachts) ist Les Corts aber so gut angebunden, dass man in zehn bis fünfzehn Minuten schon in der Innenstadt sein kann.

Außerdem wachsam sein sollte man bei der Frage nach Fenster und Heizung, was nicht bei jedem Zimmer selbstverständlich ist. Wenn wie bei mir ein persönlicher Termin aus Zeitgründen nicht mehr in Frage kommt, dann sollte man zumindest unbedingt nach Fotos fragen (das ist mit den Digitalkameras ja auch wirklich kein Problem).

Über die Stadt an sich möchte ich eigentlich gar nichts schreiben – sie ist faszinierend, groß, voller Leben,...aber jeder muss sie für sich selbst entdecken. Eigentlich gibt es ständig etwas zu tun und zu sehen, Festivals, Konzerte, etc, aber einige herausragende Daten im Sommersemester, an denen jeder auf den Beinen ist, sind zum Beispiel Feste San Jordi (23.April) und San Juan (Mittsommernacht). La Mercé, das Fest der Schutzheiligen Barcelonas, findet aber leider erst im September statt. Ganz sicher aber bietet aber Barcelona für jeden etwas. Wirklich.